



Drei weiße Tauben

Drei weiße Tauben

Als ich leer und verbraucht vom Leben auf dem Betonfluss daher trieb, von meinen Süchten und Gebrechen verzehrt, von unendlicher Hoffnungslosigkeit beseelt, beobachtete ich drei weiße Tauben über mir, so lebendig und beschwingt.

Vergeblich suchte ich in meiner Selbstbezogenheit ihre Bedeutung zu ergründen, ihren Wert für mein Dasein. Seien es die Boten meiner Großmutter, die vor einem gefühlten Augenblick aus dem Leben trat? Oder seien es beflügelte Wünsche die mir blieben?

Sodann packte mich meine Schwermut, mein Laster und Gebrechen. Meine Wünsche seien es nicht wert in Erfüllung zu gehen. Wer bin ich schon mir was zu Wünschen? Wer bin ich schon für die Tauben, die womöglich für einen würdigeren Menschen daherfliegen und ihm die Erfüllung seiner Sehnsüchte verheißen.

Mein Geist, meine Seele mein Körper zerrissen, im ewigen Streit von Feuer, Wasser und Erde. Nichts Dergleichen schien die Tauben zu bemühen. Sie glitten durch Zeit und Raum als wären Sie der Wind und die Luft selbst. So müssen Wünsche sein, dachte, fühlte und spürte ich. Keine Süchte und keine Begierden, sondern lediglich Wünsche.

Ich stellte fest, dass ich nicht hoffnungslos gewesen bin, dies wahrscheinlich auch nie war. Ich habe mir einfach noch nie etwas erhofft, denn meine Sehnsüchte waren immer beschwert von Laster, Neid und Scham.

So stand ich auf, brachte Wasser, Erde, Feuer zusammen und schickte meine Wünsche mit den drei weißen Tauben durch Raum und Zeit auf, dass sie in Erfüllung gehen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).